

Bärbel Mohr's

Rumpelstilzchen



Happy End auch für



Eine Vorlesegeschichte
mit neuen Möglichkeiten:
Niemand ist ausschließlich
böse! Wir müssen uns vor
niedrig schwingenden
Menschen schützen
einerseits, aber oft
können wir auch
dazu beitragen,
dass das Licht im
anderen wieder
zum Vorschein kommt!

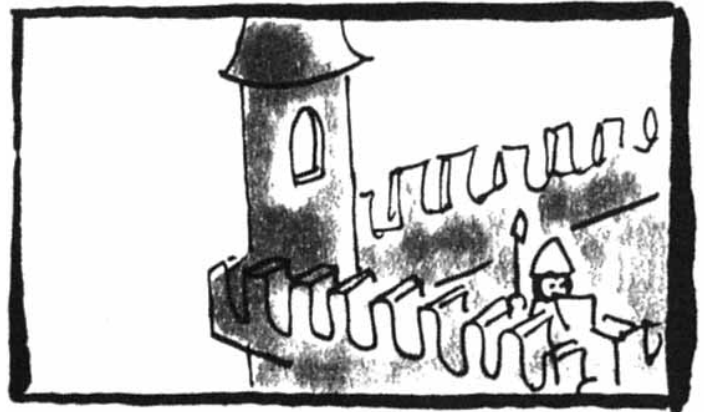
Alle Illustrationen sind von Stefan Stutz

Es war einmal...

...ein sehr armer Müller. Der besaß nichts außer einer schönen Tochter. Eines Tages wurde er zum König gerufen, weil er seine Steuern und Abgaben nicht bezahlt hatte. Vor lauter Angst trank er einen Schnaps nach dem anderen, bevor er sich auf den Weg ins Schloss machte. Im Schloss angekommen, drohte der König ihm auch gleich mit dem Gefängnis, weil er wieder keine Steuern dabei hatte. Da drehte der arme Müller ein wenig durch. In seiner Not und unter dem Einfluss der vielen Schnäpse konnte er nicht mehr klar denken und tischte dem König eine haarsträubende Lüge auf. Er sagte, er habe nichts, aber auch rein gar nichts. Aber dafür sei seine Tochter in der Lage, aus Stroh Gold zu spinnen.

Das war natürlich Unsinn und eigentlich auch eine sehr durchsichtige Lüge, denn wie kann jemand, der nichts hat, eine Tochter haben, die aus Stroh Gold spinnen kann? Dann könnte sie ja gleich das Gold für ihren Vater spinnen und schon wäre er reich.

Das hätte dem König eigentlich auch klar sein müssen. Aber er war so gierig, dass die Gier auch seinen Verstand trübte.







So ließ er also den armen Müller laufen und gleichzeitig von seinen Bediensteten die Tochter des armen Müllers ins Schloss bringen, damit sie ihm sein Stroh zu Gold spinne.

Das arme Mädchen wusste nun natürlich überhaupt nicht, wie ihm geschah. Es wurde vom König persönlich in eine Kammer voller Stroh gesperrt und der König wies sie an, über Nacht das Stroh zu Gold zu spinnen.

Dem König entging nicht, dass das Mädchen sehr hübsch war. Er sprach besonders streng mit ihr, damit sie nicht merkte, dass er eigentlich leicht verlegen war.

Das Mädchen wusste nur eines: Dass ihr Vater mal wieder zuviel getrunken hatte und dass sie in einer katastrophalen Lage war. Da der König als sehr hartherzig galt, hatte sie sehr viel Angst, was passieren würde, wenn die Kammer am Morgen noch genauso voll Stroh sein würde, wie jetzt. Ratlos und verzweifelt warf sie sich weinend auf den Boden neben das Stroh.

Auf einmal ging die Tür wieder auf und herein kam ein merkwürdig anzusehendes Hutzelmännchen. Es war klein und hässlich und trug noch dazu sehr drollige Kleidung und einen großen Hut. Das Hutzelmännchen war sehr gelassen und

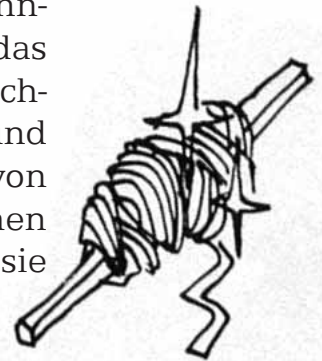


fragte sie, warum sie denn so verzweifelt sei. Die hübsche Müllerstochter erzählte es ihm. Das Männlein machte ihr einen seltsamen Vorschlag: „Wenn du mir deine Halskette dafür gibst (die keineswegs besonders wertvoll war), dann spinne ich bis morgen früh das Stroh für dich zu Gold.“



Die Müllerstochter war höchst erstaunt und fragte sich, ob das kleine Hutzelmännchen wohl auch dazu neige, zuviel Schnaps zu trinken. Aber da sie nichts zu verlieren hatte, stimmte sie zu.

Und dann konnte sie den Rest der Nacht das Unfassliche beobachten: Das Hutzelmännchen setzte sich tatsächlich hin und spann das Stroh zu Gold. Alle Probleme der Müllerstochter schienen damit gelöst zu sein und sie und ihr Vater waren offenbar noch einmal davon gekommen. Gerne gab sie dem Männchen ihre Halskette dafür. Erleichtert wartete sie auf die Ankunft des Königs.



Der war natürlich fast sprachlos vor Überraschung, als er den Raum tatsächlich voller Gold vorfand. Aber anstatt die Müllerstochter nun gehen zu lassen, wie es gerecht gewesen wäre, behielt er sie da und sperrte sie die nächste Nacht in einer noch größeren Kammer mit noch viel mehr Stroh ein. Zum einen war der König ein gieriger Mann und sie sollte wieder über Nacht das Stroh zu Gold spinnen und zum anderen, und das verriet er der Müllerstochter nicht, gefiel sie ihm immer besser und er suchte einen Vorwand, sie dazubehalten.

Das war wirklich ein sehr bedauerliches Benehmen für einen König, und die Müllerstochter war wirklich sehr, sehr traurig über diese Ungerechtigkeit und dass sie schon wieder eingesperrt war. Insgeheim hoffte sie, dass das Hutzelmännchen auch diese Nacht wieder auftauchen und ihr helfen würde.



Und siehe da – genau das tat es auch. Die Müllerstochter strahlte ihn froh an, als er den Raum betrat. Diesmal wollte er den goldenen Ring an ihrem Finger, den sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Das war wieder so etwas, was sie nicht verstand, denn was wollte das Hutzelmännchen mit ihrem armseligen Ring, wenn es doch Stroh zu Gold spinnen konnte. Aber in ihrer Notlage war ihr nicht danach Fragen zu stellen und so kuschelte sie sich nur halbwegs erleichtert in eine Ecke und schief ein, während das Hutzelmännchen wieder alles Stroh zu Gold spann.



Als der König dies am nächsten Morgen sah, dachte er zweierlei: „Unglaublich, das ist ja toll. Ich werde immer reicher, das machen wir gleich noch mal.“ Und er dachte auch: „Das Mädchen gefällt mir sehr gut. Ich möchte sie am liebsten behalten. Am besten, ich mache ihr ein schlaues Angebot.“

Und laut sagte er zu ihr: „Heute Nacht werde ich dich in meine große Scheune bringen. Wenn du das gesamte Stroh darin ebenfalls zu Gold spinnst, werde ich dich zu meiner Frau machen.“

Die Müllerstochter war zwar nicht sehr mutig und vor dem König und Herrscher des Landes hatte sie eigentlich sehr viel Respekt und auch ziemlich viel Angst, aber dieser letzte Satz des König erschien ihr wirklich ungeheuerlich. Und so vergaß sie alle Vorsicht und platzte heraus: „Was? Einen so gierigen und ungerechten Mann wie dich soll ich heiraten? Da bin ich lieber tot, dass du es nur weißt. Die Steuern meines Vaters sind mit dem Gold schon längst bezahlt und trotzdem hältst du mich hier fest. Und überhaupt – was bist du für ein König? Beschützen solltest du dein Volk und nicht es bedrohen...“





Der König war platt. Widerspruch war er nicht gewöhnt. Er war sein ganzes Leben lang noch nicht kritisiert worden und nun das. In seiner Wut drohte er der Müllerstochter: „Nun gut, wenn du nicht einverstanden bist, dann werde ich dich umbringen. Du kannst es dir ja diese Nacht noch überlegen, ob du wirklich lieber tot bist.“ Und mit diesen Worten in einem aufbrausenden Tonfall ließ er sie in die große Scheune sperren.

Er rannte bis in die späte Nacht wie ein aufgebrachtener Tiger in seinem Käfig in seinem Schlafzimmer auf und ab. Und als er sich etwas beruhigt hatte, kam er zu dem Ergebnis, dass er die Müllerstochter nun erst recht heiraten wollte. Denn die Menschen, die er sonst in seinem Hofstaat um sich hatte, sagten ihm nie die Wahrheit und das war auf Dauer sehr langweilig. Ihm gefiel die mutige Müllerstochter.

Das Mädchen indessen saß nun wirklich sehr betrübt in der Scheune mit Stroh. Auch als das Hutzelmännchen wieder auftauchte, konnte sie sich nicht freuen. Was nützte es ihr, selbst wenn er wieder das Stroh zu Gold spann. Dann würde sie den bösen, gierigen König heiraten müssen. Sie wusste nicht mehr ein noch aus. Das Hutzelmännchen machte sie zudem auf noch ein Hindernis aufmerksam: „Du hast nichts mehr, was du mir geben kannst, damit ich das Stroh für dich zu Gold spinne.“

Das Mädchen zuckte nur hoffnungslos mit der Schulter, aber das Hutzelmännchen führte noch etwas im Schilde, denn es machte ihr einen seltsamen Vorschlag: „Ich wäre einverstanden, wieder alles zu Gold für dich zu spinnen, wenn du mir dafür deine erstgeborene Tochter überlässt, falls du je mit dem König eine haben solltest.“

„Was ich? Mit dem gierigen, bösen König? Niemals!“, dachte sich die Müllerstochter und stimmte daher zu. Dieser Fall würde sicher nie eintreten, aber tot sein wollte sie doch auch nicht. Das hatte sie in ihrer Wut nur so dahergesagt, aber nun fürchtete sie sich doch und war recht froh, als das Hutzelmännchen wieder zu spinnen begann.



Am nächsten Morgen war der König hoch erfreut, dass er nun soviel Gold besaß und dass die Müllerstochter ihn nun heiraten musste, wie er dachte. Aber das Mädchen hatte noch nicht ganz aufgegeben. Sie bettelte und bat ihn unter Tränen, sich doch bitte, bitte mit dem Gold zufrieden zu geben und sie nach Hause zu ihrem Vater gehen zu lassen. Er könne doch nicht wirklich eine Frau haben wollen, die ihn nicht liebte.

Der König war kurz vor dem nächsten Wutanfall, denn Zurückweisungen war er ebenfalls ganz und gar nicht gewöhnt. Aber inzwischen war er so fixiert auf die Idee, die Müllerstochter heiraten zu wollen, dass er sich beherrschte. Und so bot er ihr an, für ein Jahr auf dem Schloss wohnen zu bleiben und immer am Wochenende ihren Vater besuchen zu dürfen. Wenn sie ihn nach dem einen Jahr immer noch nicht heiraten wollte, dann würde er sie wieder ganz gehen lassen. Die Müllerstochter war überrascht und überglücklich über diese Lösung und stimmte sofort zu.

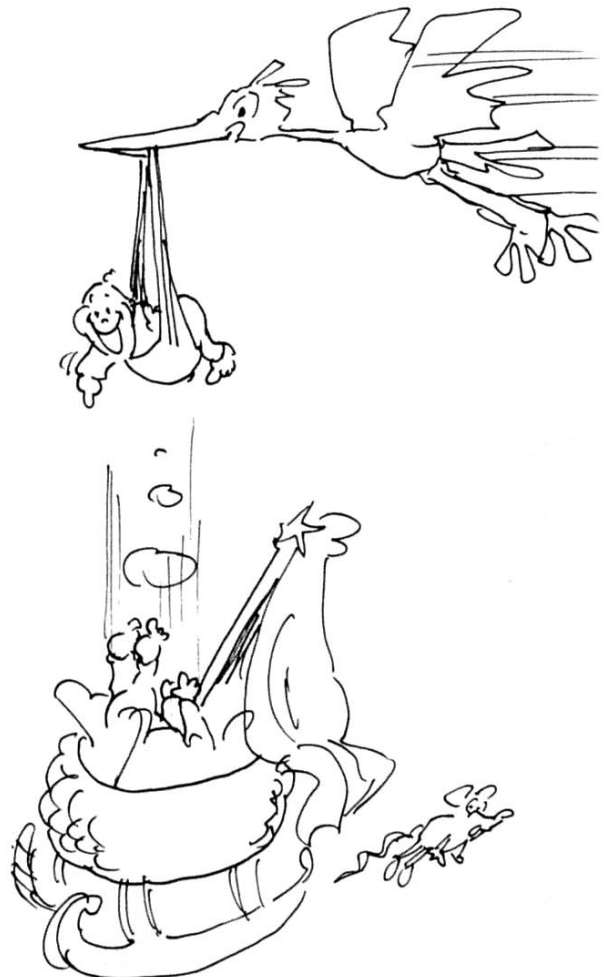


In dem einen Jahr jedoch taten sich überraschende Dinge. Der König hatte die Liebe entdeckt und ein Mensch, der die Liebe entdeckt hat, ist nicht mehr gerne geizig und böse. Und so änderte sich der König aus Liebe zur Müllerstochter jeden Monat ein bisschen mehr. Noch bevor das Jahr um war, war das Mädchen so beeindruckt, dass sie sich schließlich in den König verliebte und einwilligte, ihn zu heiraten.

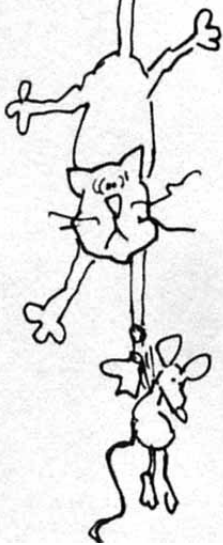




Das Hutzelmännchen hatte sie inzwischen vergessen und es fiel ihr erst wieder ein, als es nach der Geburt ihrer ersten Tochter plötzlich vor ihr stand und sie an ihr Versprechen erinnerte. Die Müllerstochter und jetzige Königin war total entsetzt. „Aber Hutzelmännchen, damals habe ich niemals angenommen, dass ich den König wirklich heiraten würde. Ich habe dir aus purer Verzweiflung zugestimmt. Du kannst nicht wirklich so grausam sein, mir mein Kind wegnehmen zu wollen.“ Doch, das Hutzelmännchen meinte es im Ernst. Es war gnadenlos und es machte ihr auch klar, dass jemand, der in der Lage war, Stroh zu Gold zu spinnen, also er, auch in der Lage war, ihr notfalls ihr Kind mit Gewalt zu nehmen, wenn sie es ihm nicht freiwillig geben würde.







Die Königin brach in eine so herzerreißendes Schluchzen aus, dass das Hutzelmännchen sich zu einem Kompromiss hinreißen ließ: „Na gut, ich gebe dir drei Tage Zeit. Wenn du in diesen drei Tagen meinen Namen herausfinden solltest, dann kannst du dein Kind behalten.“

Die Königin rief sofort alle ihre Berater herbei und machte eine lange Liste von allen Namen, die ihnen allen gemeinsam einfielen. Am nächsten Tag verlas sie die ganze lange Liste dem Hutzelmännchen. Aber das schüttelte bei jedem Namen nur grinsend den Kopf. „Nein, nein, nein, das ist alles nicht mein Name. Du hast noch zwei Tage.“

Der König und die Königin kamen ins Schwitzen. Sie sandten nun Boten im ganzen Land herum, um Namen zu sammeln. Überall wurde das Volk befragt nach allen Namen, die jeder kannte. Aber auch diese Liste entlockte dem Hutzelmännchen nicht mehr als ein vergnügtes: „Nein, nein, nein und wieder nein. Wieder alles falsch. Noch einen Tag hast du.“







Noch einmal wurden alle Boten ausgesandt, um wirklich im hintersten Winkel des Landes nach ungewöhnlichen Namen zu forschen, die noch nicht auf der Liste standen. An diesem Abend kam der letzte Bote mit einer merkwürdigen Geschichte zurück. Er hatte im hintersten Winkel des Landes in einem Wald ein seltsames Hutzelmännchen beobachtet, das um ein Feuer tanzte und dazu immer sang: „Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß!“



Der König und die Königin schöpften Hoffnung und als das Hutzelmännchen diesmal wieder auftauchte, fragte die Königin zunächst: „Heißt du vielleicht Pumuckl?“ „Nein, nein, nein,“ freute sich das Hutzelmännchen wieder. „Oder Hotzenplotz?“ „Wieder falsch, total falsch“, grinste das Männchen. „Dann vielleicht – Rumpelstilzchen?“



Das Hutzelmännchen erstarrte, als es den Namen hörte. Dann erlitt es einen ungeheuren Wutanfall und stampfte vor Wut so mit dem Fuß auf, dass es ein Loch in den Boden stampfte und darin hängen blieb.

Die Diener des Königs mussten herbeikommen und das Hutzelmännchen wieder befreien. „Nun gut, du hast gewonnen und kannst dein Kind behalten“, sagte Rumpelstilzchen.

„Wir haben alle unrecht gehandelt“, ließ sich nun der König vernehmen. „Ich war sehr gierig, die Königin hat etwas versprochen, das sie glaubte nie einlösen zu müssen und du hast ihre große Not ausgenutzt. Wir haben Glück gehabt, dass wir gerade noch rechtzeitig deinen Namen herausgefunden haben. Ich möchte dir, damit du nicht ganz leer ausgehst, denn schließlich hast du meiner Frau damals wirklich geholfen, ein Angebot machen: Ich gebe dir ebenfalls drei Tage Zeit, und wenn dir bis dahin ein Geschenk einfällt, das ich dir gerne gebe, dann soll es dein sein.“

Rumpelstilzchen betrachtete den König überrascht und neugierig. Das war neu für das Hutzelmännchen, dass ihm jemand freiwillig ein Geschenk anbot. Al-

lein schon, weil er so hässlich war, fürchteten sich die Menschen vor ihm und mieden ihn. Geschenke bot ihm nie jemand an. Aus Rache hatte er sich so manch unfaire Methode angewöhnt, mit der er an sich brachte, was er haben wollte.

Nun war es an Rumpelstilzchen, dass er drei schwierige Tage hatte. Er trug dem König haufenweise Ideen vor, die dieser alle ablehnte. Beispielsweise hatte Rumpelstilzchen ja ein Kind haben wollen. Nun schlug er dem König vor, dass dieser ihm ein Waisenkind aus dem Land überlasse. Was er mit dem Kind wollte, verriet er aber nicht und der König wollte ihm auch keins geben. Rumpelstilzchen ärgerte sich sehr. Auch seine anderen Geschenkideen fanden keinen Anklang beim König.

Als Rumpelstilzchen auch am zweiten Tag unverrichteter Dinge und sehr wütend abzog, wartete am Tor der kleine Sohn eines Stallburchen auf ihn. Mittlerweile hatte sich der Handel zwischen dem König und Rumpelstilzchen überall am Hofe herumgesprochen und der kleine Konstantin hatte eine Idee.





„Psst, Herr Rumpelstilzchen“, rief er dem Hutzelmännchen schüchtern hinterher. Dieses drehte sich unwirsch um und sah den kleinen Konstantin nicht gerade aufmunternd an. Konstantin holte tief Luft, entschlossen, sich von seinem Vorhaben nicht abbringen zu lassen und sagte: „Herr Rumpelstilzchen, bitte schön, ich hätte vielleicht eine Idee, was Sie sich wünschen könnten. Etwas, das vielleicht ihnen gefallen könnte und dem König auch und mit Kindern hat es auch zu tun.“

Rumpelstilzchen runzelte die Stirn, war aber doch neugierig geworden. „Darf ich es ihnen ins Ohr sagen?“ fragte Konstantin hoffnungsvoll. Da die beiden etwa gleich groß waren, war dies keine Schwierigkeit. Rumpelstilzchen hielt ihm neugierig sein Ohr hin und Konstantin flüsterte etwas hinein.

Daraufhin wiegte Rumpelstilzchen eine Weile bedenklich seinen Kopf hin und her und dann ging langsam ein vernünftiges Leuchten über sein Gesicht. „Ich werde es mir überlegen. Ganz schlecht ist deine Idee nicht“, sagte er

zu Konstantin und machte sich auf den Weg nach Hause.

Am nächsten Tag, so berichtet man von Hofe, seien Rumpelstilzchen und der König sich einig geworden. Rumpelstilzchen hatte ein Geschenk gefunden, dass sowohl der König als auch die Königin ihm gerne gaben und Rumpelstilzchen schritt stolz erhobenen Hauptes an diesem dritten Tag aus dem Schlosshof heraus. Dem kleinen Konstantin war er noch sehr dankbar. Er besuchte ihn sogar einmal im Monat und spielte Murmeln und Hüpfen mit ihm.

Was es war, das Rumpelstilzchen sich vom König gewünscht hatte, haben die beiden aber nie verraten und auch der König verschwieg es allen. Rumpelstilzchen entwickelte sich aber im Laufe der Jahre zu einem gerne gesehenen Gast in der Stadt, denn er war – ähnlich wie der König – zu einem netteren Menschen geworden als zuvor. Was mag es bloß gewesen sein, was er sich vom König gewünscht hatte?

